Objekttyp:	Issue
Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band (Jahr):	4 (1882)
Heft 43	4 (1002)
PDF erstellt	am: 24.05.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

3. Francen-Zeitung. Schweizer Franken-Zeitung.

Abonnement :

Bei Franto - Buftellung per Boft: Jährlich Fr. 5. 70 Salbjährlich Musland: mit Bortoguichlag.

Korreipondengen

und Beiträge in den Tegt find gefälligft an die Redattion ber "Schweizer Frauen - Zeitung" in St. Ballen gu abreffiren.

Redaktion & Berlag

von Frau Elife honegger 3. Landhaus in Neudorf-Tablat.

St. Gallen.



Motto: Jummer firebe gum Gangen; - und tannit Du felber tein Ganges werben, Als bienenbes Glieb ichlieb' an ein Ganges Dich an.

Infertionspreis:

20 Centimes per einfache Betitzeile. Jahres-Unnoncen mit Rabatt.

Inferate ober Annoncen

beliebe man (franto) an die Expedition ber "Schweizer Frauen - Beitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:

Die "Schweizer Frauen - Beitung" ericheint auf jeden Conntag.

Alle Doffamter und Buchbandlungen nehmen Beftellungen entgegen.

Samftag, ben 28. Oftober.

Wie und wann wir beten.

Beten ift ein Buftand ber Seele, worin diese fich im Momente tiefer Inbrunft der Gottheit nabern tann und in Folge beffen für gottliche Ginfluffe und Erleuchtung geöffnet und vorbereitet ift.

"Beten", jagt A. J. Davis, "ift die Sehnjucht unferer Seele nach dem gottlichen Wefen, es ift bie Unsprache unseres Innern an eine übernatürliche außerirdische Kraft, die wir als Förderer unserer Bohlfahrt und unferes Gludes anfehen.

Im Augenblid größter Gefahr, reinfter Freude und tiefften Schmerzes ichwingt fich die Seele plot= lich zu diesem erhabenen Zustande auf, der göttliche Funte in uns fest fich ploglich ohne unfer Dazuthun mit der göttlichen Urkraft in unmittelbaren Rapport. Das ift das Gebet des Herzens, bei welchem weder die Sande noch die Lippen betheiliget find. Als hatte die Seele am Urquell ihres Seins, im unmittelbaren Umgange mit Gott, mehr Göttliches in fich aufgenommen, ihre Befenheit vertieft, fo gibt fie nun Rraft dem Muden, Muth bem Zagenden, Rath dem Bergmeifelnden; er übermindet Unglaub= liches, nimmt mit Begeifterung fein Rreug wieber auf fich und fieht hellen Auges da Wege, wo früher gabnende Abgrunde und undurchdringliches Duntel ihn gebannt.

Dieses momentane, ungehinderte Ginssein un= serer Seele mit Gott flingt nun wie ein himmli= icher Afford in unferm Bergen nach; mas mir fo allgewaltig empfunden, das jucht unfer Beift feftauhalten, jucht unfer Berftand fich flar zu legen und in menichliche Worte ju fleiden. Aber die Sprache ift arm und unzureichend, und maren es auch die Borte bes gottbegnadetften, erhabenften Beters, fie erheben unfern Beift niemals zu jener feligen, bimm= lifden Sobe, melde in ploglider, unfagbarer Wandlung für einen Augenblid unfere Seele - ben Gottesgeift im Meniden - mit feinem Urquell bereinte. Roch lange stehen wir überwältigt von dem Eindrude, den die gottliche Rraft in ihren Meußerungen auf das sonit so ichwache menschliche Wesen, auf uns selbst gemacht hat. Was ist doch der Mensch aus sich selbst mit seinen so eng beschränkten Körper- und Beiftestraften und wie Unglaubliches tann er leiften, wenn höhere Rrafte ihn bejeelen. Uch, daß jene erhabenen Momente fo furg maren, feufgen mir; follte es nicht in unferer Macht liegen, fie nach bem Buniche unferes Bergens wieder hervorzurufen

und festzuhalten? — Aus ber Erkenntniß unseres eigenen Unvermögens entspringt die Sehnsucht unferer Seele nach Sulfe bon Oben und wir fuchen, im formellen, in menschlicher Beife ausgedrückten Gebete jene felige, erhabene Gemeinschaft mit Gott wieder herzustellen, fei es nun dag wir ihn bitten, oder ihm in traditioneller, unfirn religiöfen Unfchauungen entsprechenden Beije watten.

Das Gebet — im höchsten Sinne des Wortes -- ift weder an Zeit noch an örtliche und irgendwelche außere Berhaltniffe gebunden; es ift die munderbare göttliche Offenbarung an unferem eigenen, menich= lichen Gelbit; es ift feine Ronfession, feine Religions= genoffenschaft, die Diefes Gebet nicht fennte, aber auch fein Lehrer und fein Priester, der es lehren fönnte. Des Kindes erste Frage nach dem Unendlichen, Mutter, fannst Du zu seinem ersten Gebete gestalten? Der erfte ahnungsvolle Schauer bor des Allvaters unfichtbarer Große fei des Rindes erfte Bewigheit von Gottes Dafein, das gottliche Befen lerne es in fich felbst zuerst fühlen und empfinden, bevor die formelle Gewohnheit des angelernten Betens ihm eingepflangt merbe.

Des Menichen Bodftes ift feine unmittelbare Bemeinschaft mit seinem Schöpfer und wehe bemjenigen unverständigen Giferer, der das Rind gu unverftan= benem Gebete zwingt und ihm damit fein Beiligstes raubt. Die Blume duftet erft, wenn fie fich voll entfaltet, und der Seele Duft ift das Gebet.

Betrüget nicht die harmlofen, reinen Seelen ber unichuldvollen Rinder um ihr Dochftes; wie wollt Ihr fie an's Göttliche meisen, jo lange fie das Menich= liche nicht verstehen? Wollt Ihr fie nach Rinder Beije bei Gott um Unmögliches bitten laffen, bag er ihnen den Mond und die Sterne in die fleinen Sändchen gebe, und daß die fleinen Unverständigen Euch vorwurfsvoll in's Auge ichauen muffen?

Sabt 3hr die Rinder nicht gelehrt: Bott ift allmächtig, ihm ift fein Ding unmöglich und was ihr bon ihm ernftlich bittet, wird euch gegeben ? Bas habt 3hr damit nun Gutes geftiftet? Des Rindes ichwacher Berftand faßt jest nur Gines Gott hat trop feines ernftlichen Gebetes feine Bitten nicht erfüllt, er ift somit weder allgutig noch all= mächtig, wie die Mutter mich gelehrt hat.

Urmes Rind! es wird wieder beten, wenn 3hr es heißet, aber ohne die rechte Inbrunft, ohne das rechte Bertrauen: 3hr habet ihm Steine ge= geben ftatt Brod!

Ueber die forialen Uflichten der Familie.

(Fortiehung.)

Dienftbotenverhältniffe.

Dieselben erfordern entschieden die meitgebend= ften und eingreifenoften Pflichten, Diejenigen ber Fa-Wir betrachten als eine ber wichtigften Aufgaben für das allgemeine gefellichaftliche Glud eine zwedmäßige, liebevolle Behandlung und Erziehung der Dienstboten von Seiten der gebildeten, ichlicht= getreuen Berrichaft. Go wie wir anderseits glauben, daß die gegenfeitige Migliebe und Entfremdung in diefem engen Berbande wesentlich zum Rlaffenhaß beiträgt.

Es ift gewiß nur bielfach eine Unterschätzung ber großen Bedeutung, welche die Dienftbotenfrage hat, daß jo manche wohlwollende Familie nur einen Beschäftsvertrag barin sieht, und nicht eine ihrer wich= tigften Rulturaufgaben.

Bielfach bedenken wohl namentlich die Frauen nicht, daß jedes ihrer Dienstmädchen, die fich ein eigenes Beimmefen gründet, in dem, wie fie basfelbe betreibt und leitet, Zeugniß ablegt von dem Geifte bes Saufes ihrer Dienftherrichaft, denn das maren nicht nur ihre Arbeitsgeber, jondern - ihre Ergieher.

In der richtigen und hingebenden Erziehung und Behandlung ihrer Dienftboten barf jede Frau bas Scherflein erbliden, das auch fie felbit in dem beicheidensten Lebenstreise als das Opfer auf den Altar bes Baterlandes niederlegen fann.

Bedächte man deghalb doch bei ber Erziehung der wohlhabenderen Mädchen, welche Macht für die moralifche Bebung des Boltes icon allein badurch in die Sand der Frauen gelegt ift. Man konnte vielleicht ftatt mancher der vielen Bruchftude von Lehrgegenständen, mit welchen man fie oft nur gu fehr überburdet und welche ihrem Intereffe und Lebensberuf gang fern liegen, dafür dem Unterrichte populäre Volkswirthichaftslehre und mehr vaterlän= bijde Rulturgeichichte beifügen.

Die Dienstmäden find die gahlreichsten landlichen Kulturträgerinnen; sie sind es vornehmlich, welche aus den unteren Schichten Jahre lang im engften Berbande mit der gebildeten Rlaffe leben, fie follten die Ausgleichung bilben zwischen den fich ferne ftehenden Ständen.

Biel zu wenig faffen wir bei ben emigen Rlagen über ichlechte Dienftboten es als unfere Pflicht auf, gute zu erziehen, nicht nur für uns, sondern als künftige Bürger für das Vaterland.

Bei dem Einstusse, den die Frau in jedem Stande, besonders aber in den unteren, wo sie miterwirdt, im Hause und dei der Erziehung ihrer Kinder aussit, kann man leicht berechnen, was es für das Ganze zu bedeuten hat, ob das Mädchen aus dem Volke, deren Erziehungsanstalt der Dienst ist, aus demselben kultivirt, seelisch und moralisch gehoben und erzogen, oder aber verbittert und verwahrlost in die She tritt. Möchte man es sich doch recht klar machen, daß bei der Macht, die der Gebildete auf den Ungebildeten auszusiben vermag, er deshalb auch den größeren Theil der Verantwortung zu tragen hat.

Es wird gegenwärtig als über eine der wichtigften Fragen unserer Kulturepoche berathen, wie das durch die Gährung der Neuzeit vielsach schwierig gewordene Verhältniß zwischen Herrschaft und Dienerschaft wieder für beide Theile befriedigend zu reguliren wäre. Manche suchen die Schuld darin, daß die Dienenden schlimmer als früher geworden seien, denn damals wären sie bei weit härterer Arbeit und Behandlung oft lebenslang in einem Haus geblieben; — dagegen jett dieser ewige Wechsel! Wenn sie nur einmal glaubten, man habe ihnen daß geringste Unrecht gethan, sei alles frühere Gute bergessen.

Haben wir denn auch wirklich in vielen Fällen einen berechtigten Anspruch auf ihre Dankbarkeit?

Ift es nicht vielmehr unfere Pflicht, ihre Beichüger, ihre Freunde, ihre Führer zu fein? Unfere größere Bildung befähigt und verpflichtet uns dazu, unfere Zeit besser als früher zu verstehen.

Jeder strebt gegenwärtig vorwärts, warum also nicht auch die Dienstboten? Deshalb zeige man ihnen mit liebevoller Leitung, was sie erreichen fonnen und dürsen und was nicht. Allerdings verlieren Rasslad ihrem mangelnden Berständnis leicht jeden Rasslad für ihre Berechtigungen, weil ihnen vielfach die Köpfe schwindeln gemacht werden durch unvernimftige aufreizende Schriften und Reden, wo man von ihren Rechten, aber nicht von ihren Pflichten spricht.

Selbst die Besten werden manchmal mit fortgerissen in den Strudel des Kulturkampses, der sich gegenwärtig auf dem großen Markt des Lebens zwischen Kapital und Arbeit aussoht. Im engen Nahmen des Hause wicderholt er sich oft, nun auch ofter zwischen Herrichaft und Dienerschaft. — Letter wollen sich von der untergeordneten Stellung der Gehorchenden zu den mehr gleichberechtigten, selbstständigen Gehülfen der Haushaltung emporarbeiten. Viele werden sach zu ab soluten größere Bildung berechtige uns auch zur ab soluten Herrichaft über unsere Dienstoten und alle ihre vermehrten Ansorderungen seien pure Annahung und unchristliche moderne Verderbieit.

Betrachten wir manche von diesen "scheinbaren" Anmaßungen unbefangen und vorurtheilsloß, so werben wir häusig finden, daß eben diese Beharren auf gewissen Rechten und Freiheiten aus keimen- der Bildung und Bewußtwerden ihrer Menschen- wirde entspringt.

Gerade jolde, die oft am bestimmtesten ihre Rechte verlangen, zeigen sich meist auch als die Ehrenhafteften und Tüchtigsten.

Biele Frauen billigen durchaus feine Beirathsbekanntichaft, da gilt einzig die Parole: Unter feinen Umftanden felbft bas anftanbigfte Berhaltniß gestatten! Das trägt denn ebenfalls leider zu den heutigen früheren leichtfinnigen Heirathen der Dienst= mädchen mit bei. Man bedenft oft nicht, wie man in Romanen und höheren Lebensperhältniffen für treue. ausharrende Liebe ichwarmt, wie man Liebenden diese schönste Zeit des Lebens zu ebnen sucht — bei einer Magd aber findet man es unerlaubt, übermuthig, wenn fie "ben Plat für ben Schat läßt". Man erschwert ihr auf jede Weise ihre Liebe, so daß fie auf heimlichen, verbotenen Wegen fie pflegt und da-durch zur Unmoralität fommt. Gewiß find noch wenige durch ungeprüftes Berbieten mirklich por schlimmen Abwegen bewahrt geblieben, während öftere Erfahrung lehrt, daß ein Einwirfen auf bas Ghr= gefühl solche Berhältniffe anftandig erhalt, besonders wenn man ben Geliebten ftets auch vertrauensvoll als "Seirathsbräutigam" und Beschützer behandelt.

Wir lassen überhaupt in unserem Verhältnisse zu unsern Bediensteten häufig einen der wichtigsten Faktoren bei der Erziehung des Menschen, das Ehregefühl, zu sehr unberücksichtigt.

Wie soll z. B. ein Mädden in einem Hause heimisch und anhänglich werden, wo man vor ihr wie vor einer notorischen Diebin, mit verlegendster Indiskretion, jedes Kaar alte Handischne einschließt und jedes Easteedhene extra herausgibt? — Mache man doch öfter die Krobe, zeige man von Ansang an Vertrauen, auch wenn man es noch nicht hat; man kann sie ja in der Stille beobachten, ob sie allen Versuchungen zu Uneprlichsteiten widersteht. Man kann mit ihr das Inventar vom Weißzeug, Silber, Porzellan u. s. w. durchzählen und sie dassur verantwortlich machen.

Da man in solden Häusern, wo man sich die Dienenden zu Hausgenoffen erziehen will, mit notorisch schlechten keine Probe macht, so ist gewiß eine Unehrlicheit selten der Fall; sollte es aber doch vorkommen, so hat man ja ihren rückständigen Lohn

Ein weiterer, nicht feltener Fehler (gerade oft der fleißigsten Mufterhausfrauen) ift, daß fie ihre Dienft= madden gang unfelbftftandig und gedanten= los erhalten, jeden Tag ihnen jede Arbeit wieder speziell anweisen, und entweder dazu hinfteben oder bei der einfachsten Rocherei 3. B. felbft mithelfen. Sie halten das für den mahren Gleiß einer guten Saus= frau, mahrend es, objettiv betrachtet, Mangel an verständiger Oberleitung und Arbeitszeit-Berichmendung ift. Der rechte Refpett des Madchens wird felten dadurch erreicht, indem folche getheilte Arbeit, die beffen Leiftungstraft nicht gang voll und in Unspruch nimmt, gern auch von der zu fehr ver= traulichen Blaudereien über die chronique scandaleuse der Nachbarschaft und der eigenen besten Freunde benutt wird.

Wie oft greift auch diese erzwungene Unselbstständigkeit störend in die Gemüthlichkeit des Familienkebens ein. Nie tann sich die "geschäftige" Frau
ruhig eine Stunde Mann und Kindern widmen. Unternimmt sie einmal einen Spaziergang mit ihnen, so muß sie zur bestimmten Stunde wieder heim eilen, denn das Mädchen darf ja das einsachse Abendbrod nicht selbstift no ig herrichten! Gine sogeführte Haushaltung wird zur Thrannei und Last für die Familie, statt Zweck für ihre Unnehmlichteit zu sein.

Ueberläßt man ihnen, wenn man sie sich erzogen hat, was die erste Sorge und der größte Stolz der Hausfrau sein sollte, selbst manche Arbeitseintheislung und Anordnung, so werden die Arbeiten unter zehn Mal neun Mal gut ausgeführt werden.

So lange selbst die größten Staatsmänner das daus als den Grundpfeiler des Staates betrachten, sollten wir, die Herrinnen desselben, seinen Antheil am Kultursampse haben?! Das wäre bequem, aber traurig für uns! — Abgesehen von der Erziehung und dem Einflusse auf unsere Familie und den gesellschaftlichen und humanen Pflichten, geht jedes Dienstmäden, das wir fördern oder verwahrlosen, wieder hinaus in ihr Heimatsdorf als eine Kulturträgerin, und wie sie dort ihr Haus gründet und ihre Familie leitet, das gibt Zeugnis für den Geist unseres Hauses, wie sier uns jelbst.

Wie wir sie gelehrt und erzogen, wirst sie dort weiter. Sie beeinschieft den verbauerten Gatten und sentt ihn meist in die Bahnen, die sie bei uns kennen und beobachten gelehrt hat. So vermag jede Frau, auch im kleinsten Hause, schon allein dadurch, wie sie ihr Dienstversonal behandelt, ein Sandforn beisutragen zu dem Damm gegen die wilde Fluth, die wir stets vor der Pforte unserer nächsten Jukunft brausen hören.

Beiträge gur haushaltungslehre.

Die Rennzeichen einer guten Qualität der Nährmittel. (Schluß.)

Die Milch qualifizirt man nach ihrem Fettge= halt und ihrem Gewicht. Dunne, blaue Milch ift

bon geringer Qualität, daber ichlechter als gute Mild. Bur Prüfung hat man verschiedene einfache Mittel. Schüttet man 3. B. einen Tropfen Milch auf den Daumennagel, so ift fie um fo beffer, je langer der Tropfen nicht zerfließt. Man hat auch neben Diefer Nagelprobe Die fogenannte Lichtprobe. Man füllt ein zylindrisches Glas zur Hälfte mit Milch und hält sie so vor ein Licht, daß das Licht durch die Mild scheinen muß. Je weniger deutlich das Licht gu erkennen ift, defto beffer ift die Milch, oder man gießt Baffer bingu, bis man die Lichtflamme be= merft. Je mehr Baffer man jugießen muß, um die Flamme zu feben, defto beffer ift fie. Alle diefe Broben sind jedoch nie zuverlässig, daher hat man zur Prüfung eigene Instrumente. Zur Ermittlung des Rahmgehaltes hat man Rahmmeffer oder das sogenannte Cremometer. Das Gewicht der Mild mißt man mit der fogenannten Milchwaage (Aerometer). Diefes ift (ahnlich dem Thermometer) eine Glasröhre mit einer leeren größeren und gang ju unterft mit einer fleinern, mit Quedfilber gefüllten Glastugel. In der Röhre oben ift ein Papierftreifen mit einer Scale. Diese Milchwaage ift so eingerichtet, daß sie im klaren Baffer vollständig einfinkt und je dichter die Flüfsigkeit ift, in die sie getaucht wird, desto weniger tief einfinft. Durch den Butter= und Rafe= ftoff ift die Mild ein dichterer Rorper, als Baffer, dager fintt die Milchprobe, welche im Baffer voll= ftandig auf den Boden einfinft, in der Milch nicht unter und zwar um fo weniger, je beffer (d. h. dichter) die Milch ift. Milch, die unter 28 Grad wiegt, enthält immer wäfferige Theile, die nicht allemal absichtlich hinzugebracht werden. Je mehr Milch durchschnittlich eine Kuh gibt, besto mässeriger, d. h. desto ärmer an Butter= und Käsestoff ist fie in der Regel. Milch, die über 34 Grad wiegt, enthält weitere eben= falls feste Stoffe und läßt auf Fälschung schließen. Die Mild muß zur richtigen Beurtheilung ftets nach der Rahm- und Milchprobe gemeffen werden. Bei ber Milchprobe ift jedesmal barauf zu achten, daß die Milch eine Barme von 15 Grad hat, da fich mit der Temperatur berselben das Gewicht leicht verändert. Wilch mit 12—15 % Rahmgehalt enthält 25—30 % Buttersett. Neben dem Gehalt hat man auch den Geschmad zu prüfen, da die Milch fehr leicht in Säuerung übergeht oder auch oft einen bitteren Geschmad von Natur aus hat. Die Sauerung kann leicht durch Aufstellen in fühlen Räumen oder Ginftellen fammt Gefäß int frifches, taltes Baffer, oder durch Zuseten von etwas Ratron unterdrückt werden. Die bittere Mild hat oft ihre Ursachen in fehlerhafter Organisation ber Milchthiere und in der Fütterung, 3. B. häufiges Füttern von Runkelrüben, Wafferrüben, Füttern von Haferstroh und bitteren Rräutern und endlich in Unreinlichfeit mit den Milch= geschirren. Nebenbei findet man auch oft blaue Milch und blutige Milch, ebenfalls Ursachen von organi= fchen Fehlern oder Fütterung. Altmelfige Rühe geben oft rangige Milch.

Die Butter soll für die Ausbewahrung gut ausgesnetet sein und seine Milchtheile mehr enthalten. Gute Butter soll etwas sest und süß sein. Durchschmittlich geben 11—14 Liter Milch 1/2 Kilogramm Butter. Ze süßer der Rahm ist, desto süßer die Butter; daher alter, lange gesammelter Kahm sesten gute Butter gibt.

Bon den Rafen unterscheidet man weiche, halbweiche und harte Rafe. Weiche Rafeforten find 3. B. der Limburger, halbweiche der Emmenthaler, Griftalliner, Spalentaje, Bündner Magertaje und Prej= sentaje. harte Rase, die meist nur als Reibtaje benust werden, find: Saanen- oder Barmefankafe. Unter den Kajesorten unterscheidet man magere, halb-fette und fette. Bei den Magertasen wird die Milch vorerft vollftändig abgerahmt, bei den halbfetten Rafen wird etwa die Salfte der ju vertafenden Dilch abgerahmt und bei Fettfaje wird die Mild mit dem gangen Rahmgehalt verfast. Beim Gettfafen bleibt gewöhnlich noch etwas Fettstoff in der Schote zurück. Erhitzt man die Schote bis auf 70 ° R., so sammelt fich der Fettgehalt in einer gelblichen, diden Fluffig= feit oben an. Schöpft man diefes Gett ab und buttert es mit etwas Rahm, so erhalt man die so= genannte Borbruchbutter, welche im Behalt gegenüber

der Rahmbutter nicht geringer ist, dagegen von dem Lab einen eigenthümlichen Beigeschmack hat, weßhalb sie als Taselbutter nicht beliebt ist; auch ist sie niefest, sondern immer weich und schnierig. Der Fetisies, lowenn er gereift ist, weich und gelblich aussiehen und im Innern kleine Löchlein von der Größe einer Erbse enthalten, die nicht vertrocknet sein dürzfen. Hat er größere Löcher, so ist er etwas gebläht, und sind diese in großen Mengen und sehr klein vorhanden, so sehlt es dem Käse an seiner Behandlung, namentlich aber, wenn sich diese Dessungen nur auf einer Seite zeigen. 100 Kilogramm frische Mild geben 8—10 Kgr. Fettsäse oder 3—7 Kgr. Magerkäse und 2—3 Kgr. Butter.

Die Qualität des Weins (roth und weiß) beurtheilt man nach feinem Behalt an Buder und nach feinem Cauregehalt. Aehnlich wie für die Prüfung der Mild hat man für die Bestimmung des Zudergehaltes eine sogenannte Weinprobe (Süßprobe, Sacharometer). Das tiefe Ginfinten ber Weinprobe zeigt eine geringe, das weniger tiefe Ginfinken der= selben eine beffere Qualität an. Der Bein wiegt e nach Sorte, Lage und Temperatur des Jahrgangs sehr verschieden, d. h. hat einen sehr verschiedenen Budergehalt. Im Allgemeinen darf man feftftellen, je mehr Zuder der Wein hat, defto vorzüglicher ift er. Durchschnittlich enthalten mittlere Weine einen Buder= gehalt von 16-20%, d. h. fie mägen 75-90%. Der Säuregehalt wechselt fehr nach Sorte, Lage und Jahrgang und schwantt bei Mittelweinen von 9 bis 15 %00. Bur Feftstellung des Sauregehaltes hat man eine fogenannte Gaureprobe.

Die Sier sind immer im frischen Zustande am besten; alte Sier faulen leicht, ebenso wenn sie lange in den Nestern liegen bleiben und theilmeise gebrütet sind. Um sich von der Güte der Sier zu überzeugen, bedient man sich der Lichtprobe, d. h. man untersucht sie in einem dunkeln Raume beim Kerzenlicht. Bei guten und gesunden Siern soll die Flamme durchschimmern und das ganze Ei hell und durchsichtig sein. Sobald sich Fleden oder dunkse Stellen zeigen,

sind sie schlecht.

Wehl und Brod. Gutes Mehl muß gelblichmeiß, nicht bläulich-weiß sein, sich zwischen den Fingern sanft, aber doch körnig anfühlen und unter einem eigenthümlichen Geräusch leicht zusammenballen lassen, einen reinen, nicht dumpfigen Geruch und einen süklichen Geschmack haben. Farbe, Geruch und Geschmack lassen sich am besten erkennen, wenn man das Mehl mit Wasser zu einem Teig anrührt. — Gutes Vrod muß gut ausgebaden sein, nicht zu harte und dunkle Kinde haben und im Innern porös sein. Zeigen sich auf der untern Seite noch teigige Streifen, sogenannte Leber, so ist es schlecht gebaden; auch soll es keinen säuerlichen Geschmack haben, sons dern süklich schmeden.

Frisches Fleisch soll für den hausgebrauch nicht zu viele Fettpartien enthalten, icon roth, nicht schrumpfig aussehen und namentlich teinen üblen Geruch haben. Gesalzenes Fleisch soll eine rötthliche, jedoch nicht zu rothe Farbe haben. If es zu roth, so ist es mit größeren Mengen Salpeter eingesalzen. Der Salpeter gibt dem Fleisch eine schone Frisch aussehend, nacht es frisch aussehend, tann aber auf die Gesundheit, in größeren Mengen verwendet, schoolie wieden.

Reis und Gerste sollen gelblich weiß aussehen, ersterer glänzend sein und einen glafigen Bruch, letztere einen mehligen Bruch zeigen. Die rohen Schalen oder Spelzen muffen entfernt sein. Je mehr sich solche sinden und je gebrochener die Körner sind, desto geringere Qualität haben Reis und Gerste.

Der Kaffee hat je nach seiner Heimat bald eine gelbliche, bald eine grünliche Färbung. Im Allgemeinen sind die gelblichen Sorten seiner. Er soll ganzsörnig sein, d. h. wenig gebrochene Körner und auch keine rohen Schalen enthalten. Gute Dualitäten haben meist nicht alzu große Bohnen. Im Ganzen sind die käusslichen Nahrungsmittel

Im Ganzen sind die kaustichen Nahrungsmittel in gegenwärtiger Zeit sehr verschiedenen Fälschungen unterworfen, so daß man beim Ankauf derzelben vorsichtig sein muß und zwar deshalb, weil gar häusig bei den Fälschungen gesundheitsschädiche Stoffe benuft werden.

Etwas für Mütter!

Es gereicht uns jedesmal zum gang besonderen Bergnügen, unfern lieben Leferinnen von wirklich bemährten neuen Erfindungen für den Haushalt Kennt-niß geben zu können. Etwas Neues auf dem Gebiet der Rinderpflege freut uns nun gang besonders heute gu Sanden der Mütter melden gu fonnen. Bie viel Mühe und Arbeit die forperliche Pflege eines fleinen Erdenbürgers erfordert, das miffen nicht nur wir Frauen, sondern es empfinden dies auch recht oft die Bäter, welche für die Mühen und Sorgen ihrer Frauen ein offenes Auge und ein richtiges Berftandniß haben. Wie mancher Ausflug muß unterbleiben, wie manche gemeinsame Erholung geht in die Brüche, weil das Rleine in den Windeln nicht mitgenommen werden fann. Die ganze Rinderstube will der Hausvater denn doch nicht mitschleppen und um dem erften Gebote der Reinlichfeit entibrechen gu tonnen, geht eine Reife mit einem fleinen Rinde ohne miderwärtige Bagage nicht ab. In den betannten Rautichut-Unterlagen murde gwar eine bedeutende Erleichterung geschaffen, jedoch haften auch diesen berichiedene Uebestände an. In den uns nun fürzlich zur Begutachtung zugesandten neuen Kinder-Unterlagen dürsen wir mit großem Bergnügen einen anertennenswerthen Fortichritt auf Diefem Bebiete fonstatiren. Es find fleinere, handliche Riffen aus hygrostopijcher Watte und Gaze, die die Gigen= icaft haben, wie ein Schwamm Flüffigfeiten in sich aufzunehmen. Gin Stud mafferdichtes Firnifpapier verhindert das Durchfließen und bewirft die gleich= mäßige Bertheilung der Feuchtigkeit in der Batte. Der billige Preis der Unterlagen (Fr. 1. 85 Rp. das halbe Dugend) gestattet wohl mancher Mutter, mit diefer Reuheit in ihrer Rinderstube einen Ber= fuch zu machen. Auf der Reise werden die Riffen, wenn durchnäßt, weggeworfen, um sich die Last des Nachtragens und sich und Anderen den unangenehmen Geruch von naffer Kinderwäsche zu ersparen. halbe Dugend der fleinen, michen Unterlagefiffen ift in eine Schachtel verpadt, die ohne jede Schwierigfeit fich auch dem fleinsten Reijegepade beifügen läßt.

Die internationale Verbandstofffabrik in Schaffhausen, welcher die Mütter dieses neue zwedmäßige Fabrikat verdanken, hat uns für Kinder- und Krantenpflege schon manches gute und nügliche Reue geliesert; möge sie auch serner auf diesem Gebiete vorwärts streben und hiebei den Dank der Mütter, Pflegerinnen und Kranken als wohlverdienten Tribut für ihr menschenreundliches Wirken entgegennehmen.

für Küche und haus.

Badfett oder Friture zum Ausbaden von Schmalzbadwert oder Rleisch und Fischftuden bereitet man sich am besten felbst, indem man möglichst frifche Butter in einem Cafferol über gelindem Feuer lang= jam jo lange tochen läßt, bis fie nicht mehr gifcht, worauf man fie fofort vom Geuer nimmt, mit einem Schaumlöffel die Saut oben weghebt und dann die flare Butter vorsichtig, damit nichts von dem Boden= fat dazu tommt, in einen fteinernen Topf abgießt. Rach dem Erkalten bedeckt man fie mit einem weißen Papier, icuttet eine fingerdide Lage Cals darauf und läßt fie so an einem fühlen, luftigen Orte stehen. Will man sie dann zum Ausbacen benützen, so thut man jo viel davon in ein breites, fupfernes Cafferol, daß diefes bis gur Salfte damit gefüllt ift, damit die auszubadenden Gegenftande darin ichwimmen fonnen; man läßt die Butter fo heiß werden, daß etwas hineingeworfener Teig gleich wieder obenauf schwimmt, erft dann fann man mit dem Ausbacken beginnen und darf nur foviel hineinlegen, als bequem neben einander Plat hat; auch muß man das Cafferol fortwährend dabei facte hin- und herrütteln, die Begenftande raid umwenden und ichnell herausnehmen, sowie sie eine schönbraune Farbe erlangt haben. Hat man vielerlei nacheinander gebaden und die Butter beginnt ju ichaumen, fo ift es nothwendig, auf's Neue bon ber abgeflärten Badbutter hinguguthun. 3um Ausbaden von Fleisch und Fisch kann man auch gutgeklärtes Kindsfett verwenden; von der Fleischbrühe abgeschöpftes Hett ftellt man so lange auf mäßiges Feuer, bis es nicht mehr freisch, seiht es dann durch und hebt es in Steintöpfen auf; frischen Rindstalg schneidet man klein, sett ihn mit etwas Wasser ichneidet man klein, sett ihn mit etwas Wasser iben Ofen und bocht ihn unter häusigem Umrühren so lange durch, dis alle Wassertheile verdampft sind und das Fett nicht mehr zischt, dann seiht man es durch und bewahrt es auf.

Bleine Mittheilungen.

Bor girta zwei Jahren trat im Begirt Lebern (Ranton Solothurn) ein Berein zur Erziehung armer Rinder ins Leben. Objcon nur über bescheidene Mittel verfügend, entfaltete derfelbe gleich= wohl eine recht fegensreiche Thatigkeit. Laut einem bezüglichen Bericht desselben hat er seit 1. Januar 1882 bis heute nicht weniger als sechszehn arme, ver= mahrloste Rinder in rechtschaffenen Familien auf dem Lande zur Berpflegung und Erziehung untergebracht und überdies zwei der Soule entlassen bei tüchtigen Handwerkern in die Lehre gegeben. Mit Befriedigung tonftatirt der Bericht, daß fammtliche achtzehn Rinder, die bisanhin in traurigen Familien= verhältniffen lebten, von ihren Pflegeeltern mit Pflicht= eifer, Liebe und großer Singebung gepflegt werden, jo daß man zu der Hoffnung berechtigt ift, die be= treffenden Rinder merden gu madern Burgern und murdigen Mitgliedern der menfclichen Gefellicaft heranwachsen. Möchte das lobenswerthe Vorgeben bes Begirfs Lebern in andern Rreifen und Begirfen Nachahmung finden, denn gahlreiche in diesem Sinne wirtende Bereine durften wesentlich gur Linderung und Bebung des fozialen Elendes beitragen.

König Oskar von Norwegen hat den Gesetseentwurf bestätigt, welcher den Frauen Zutritt zu akademischen Studien gewährt und ihnen die Hörfäle der Universitäten erschließt. Dagegen bleiben sie von densenigen Examen ausgeschlossen, welche zur Erlangung eines Staatsamtes berechtigen.

Schwizer Dütsch.

Mundarliche Literatur der Neuzeit in ihren vorzüglichsen Bertretern. Gefammelt und herausgegeben von Brof. D. Sutermeister. (Berlag von Orell güßti & Cie., Zürich. — Breis per Brojn. 50 (E.)

Aussicht von Walzenhausen.

Es ist te Bläyli wyt ond brät,
Ond jägid ehr no, i sei's gjät,
Mie's Kjarrhus z'Walzehuje;
Me luog no hennen use!
Was do nöd jör en Ussiädt isch,
I ha's did gjät ond jäge's frijd;
Bi did of menger Södi glee.*
E jötigi get's niene meh.
Wie ringlet si der Rhy derther
Bom Oberland mit mengem Cheer—
(Er häßt jo 's Gotthards große Buoh)
Er jählycht derther ond het te Ruoh,
Bis er erlangt de Bodeniee,
Der tuot e denn i d' Arme neh
Bi Rhynegg wie e ilide Schat;
Do get er em en rechte Schmatz;
Ei sönd denand gad nommen a,
Es hönd denand gad nommen a,
Es donnt mer vör wie Frau ond Ma.
Bis z'Chostes chonnt er wider us,
Schier jo wie menger Chatz e Mus.
Ond ehen au der Bodensee
Cha me do ganz i d'Nächi neh.
Ich luogid wyt is Schwobeland
Ocher de See, wie allerhand
Dj beide Syte do ann See,
I cha nöd alle d'Nämme gee,
So bet's i Schäd ond Dörfer vil;
We zähl eden in bid ond bört,
Me zähl eden in Piarrhus der
Siedenentinzg Chilchetörn,
Ond förid ehr, i glode's gern.
Ond globid ehr nid, was i jäg,
So macht ennol selfed Deeg
Is Plarrhus z'Walzehuje
Ond luogid jesser use!

Zwei Frauen.

's gibt viele Dinge in ber Welt, Die man von fern für reizend hält! Die fie aber und näher fommen, Sind all' die holden Farben verglommen, Und betracktet man fie genam indejen grau So jehn fie ich wars, zum mindejen grau

In einem der schön gelegenen Garten "Unter den Zelten", die sich so vortrefflich zum Ruhepunkte für Spaziergänger des Berliner Thiergartens eignen, faß an einem der Eingangstische ein junger, blonder Mann bon etwa vierundzwanzig Jahren und schaute forschend in die dunklen Gange bes in iconftem Laubschmud prangenden Parks. Er schien offenbar Jemanden zu erwarten, das befundete die Unruhe seines ganzen Wesens, die ihn nur zerstreut und flüch= tig in das vor ihm liegende Zeitungsblatt bliden Der Wartende hatte ein längliches, bleiches Antlit mit sanftbraunen und etwas schwärmerisch blidenden Augen. Sein aschblondes haar trug er lang und frei in den Nacken fallend, wo es fast Loden bildete. Diefe etwas ungewöhnliche, fast phan= taftische Haartracht verlieh der Geftalt des Jünglings etwas Malerifches, welchen Gindrud der fühn über bie eine Schulter geschlungene Plaid noch vermehrte.

Berdrießlich sach der Wartende nach seiner Uhr. "Schon acht," murmelte er ärgerlich, "und noch nicht da, wie abscheulich ist doch das Warten!" Und über die eben so schwärmerisch sansten Züge stog ein solscher Ausdruck des Unwilkens, daß man sach, der blondgelockte Jüngling konnte leicht in Zorn gerathen.

In diesem Augenblide zeigte sich in einer der vielen Alleen des Thiergartens eine junge Männergestalt, die mit schnellen Schritten auf den Garten zufam. "Endlich!" rief der Blonde und ging dem Unkommenden entgegen. "Weißt Du, daß ich eine bolle Stunde wartete!" rief er diesem borwurfsvoll entgegen.

"Berzeihe, Franz," jagte der Andere in frischem, gutmüthigem Tone, "ich konnte nicht eher kommen, und wenn Du wüßtest, was mich aufgehalten — Du würdest mir nicht zürnen!"

"Ich zürne immer, wenn ich so lange vergeblich basiten muß. Aber wie ist's? Hast Du schon zu Racht gegeffen, ober wollen wir uns hier etwas bestellen?"

"Sprich mir von allen Schreden des Gewissens, nur von so materiellen Dingen sprich heut' nicht!" deklamirte der Freund des Blonden. Trink Dein Bier auß, alter Junge, und dann komm, in des Waldes tiefste Gründe, da will ich Dir etwas ansvertrauen."

Verwundert schaute Franz des Freundes übermüthiges Wesen, und begierig, dessen Geheimniß zu erfahren, faßte er seinen Arm und schritt mit ihm, ohne sich um sein gefülltes Seidel zu bekümmern, dem weit entsernten, so reizend gelegenen Heiligense zu.

Während die Beiden fo dahinwandeln, haben wir Beit, fie uns ju betrachten. Zwei größere Rontrafte, als dieje Freunde uns bieten, fonnen wir uns schwer= lich denken. Während an dem blonden Frang Alles etwas gesucht und gemacht erscheint, ift fein junger Freund das Bild unverfünstelter Natur. Man fonnte freilich weder fein Geficht noch feine Geftalt icon finden, dazu mar die Figur zu gedrungen, der Sals ju ftart und furz und das Untlit zu unregelmäßig. Dennoch aber machte die ganze Erscheinung des jun= gen, etwa fünfundamangigjährigen Mannes den beften Eindrud; fein, ungefünstelt und angenehm waren feine Bewegungen, fein buntles Auge blitte in Lebensmuth und Lebensluft, die ted hervorragende Stirn mit der tiefgeprägten Falte in der Mitte zeugte von einem denkenden Geiste, und das schwarze, kurz geschnittene Haar umgab in so natürlichen Krauseln ben gut geformten Ropf, daß es die edle Bildung desfelben bortheilhaft hervorhob.

Ungefünstelt und einfach, wie das Auftreten des Jünglings, war seine Kleidung; die Uhr trug er an einem schwarzen Bande und sein Haupt bedeckte ein einsacher, grauer, großer Filzhut in jener Form, wie ihn in den Räuberflücken die Banditen, in unseren zivilisitene Kandern aber die Maler zu tragen pslegen, und dieser Kopsschmuck, wie der kleine zier-

liche Henri quatre, der die frischen Lippen des jungen Mannes umfränzte, ließ ihn in der That das Aussehen eines Künftlers haben, indeß der Andere einem jungen Bühnenhelden oder einem lyrischen Dicketer gleich sah.

Dennoch waren Beide nicht, wofür man fie halten mochte. Der Schwarzgelodte mare zwar lebens= gern ein Rachfolger Raphael's geworden, da aber jum Studium der Runft viel Zeit und vor allen Dingen viel Geld gehört, da es immer eine Frage ift, ob und mann dasfelbe dem Junger Fruchte eintragen mirb, fo hatte Alfred Gartner, dies mar ber Name des jungen Mannes, feufzend die ichone Malerei aufgegeben, um fich ihrer dienenden, prattifchen Schwefter, der Lithographie, in die Arme gu Da er aber auch zu diefem 3mede einige Jahre die Atademie besucht und feinen Beruf von der fünstlerischen Seite erfaßt hatte, fo befaß er bei Weitem mehr bon dem Auftreten eines Rünftlers, als eines Sandwerfers, und liebte es auch natürlich, fich den erfteren zuzugählen.

Ein ähnliches Schickfal hatte auch seinen Freund Franz Winter betroffen; auch er hatte heiße Neigungen unterdrücken, hatte den Wunsch, zu studiren, aufgeben müssen, um sich einem noch prosaischeren Geschäft als Alfred, nämlich der Shawlwirkerei, zu bequemen. Die Ettern Franzens lebten nicht mehr; ein Onkel, ein reicher Shawlwirker, war es, der sür den Nessen forgte, aber er verlangte von demselben, daß er sich "alle Flausen mit dem unnügen Studium" aus dem Kopfe schlagen solle und ein Geschäft erlerne, das einst seinen Mann nähren könne, in diesem Falle zeigte er sich nicht abgeneigt, dem Ressen der einst nicht nicht abgeneigt, dem Ressen zu gehen.

Die Niedergeschlagenheit, der Beide nach der Ber= eitlung ihrer Lieblingsidee anheim fielen, führte fie bald zusammen, als fie einander in der Bewerbe= foule bei einer Vorlefung über gemeinnütige Intereffen tennen lernten. Seit Diefer Beit maren nun schon sechs Jahre verflossen und nichts hatte jemals ihre treue Freundschift gestört. Die Zwei ergänzten fich prächtig, die natürliche, gesunde Auffassung Alfred's wirtte oft recht wohlthuend auf die etwas phantaftifchen Begriffe Franzens, der fich noch immer nicht in fein Schickfal zu finden wußte; wie der Idealismus des Lettern oft Alfred bemahrte, nicht gar ju fehr ber realiftischen Richtung gu folgen, ber er feit der Aufgabe feines Bergensmuniches zu hul= bigen begann. Da er nicht in fünftlerifcher Beziehung etwas Großes erreichen fonnte, jo wollte er es doch wenigstens in geschäftlicher versuchen, und fein Pringipal ftellte bem jungen Manne bas gunftigfte Prognoftiton für feine Butunft.

So also waren die Beiden geartet, die jest miteinander durch den grünen, waldahnlichen Park schritten, auf dessen Rasen schon der Abend die langen, dunkeln Schatten der Bäume warf.

"Laß uns hier niedersitzen," jagte Alfred, auf eine kleine Bank an dem schönen, stillen See zeigend, den sie joeben erreichten, "und dann sprich endlich. Etwas Merkwürdiges muß es sein, das Dich zwar immer beneidenswerthen, glücklichen Menschen in solche gehobene Stimmung verset, Du haft ja den ganzen Weg geträllert und gesungen!"

"Ja, ich bin sehr glüdlich," sagte Franz, "ich möchte singen: Laßt Such umschlingen, Millionen! Aber nein, — nein nicht die Willionen, sondern sie, die Eine, die ich meine, möchte ich umschlingen, sie allein!"

"Die Eine! — Alfred, Du liebst also?" "Ja!!!"

"Und feit heute?"

"Wo denkst Du hin, seit einer Ewigkeit, das will sagen, seit einem halben Jahre!"

"Und Du haft es mir verschweigen können?" "Lieber Freund, bei solchen Dingen hört selbst die Freundschaft auf. Wer wird in der Liebe geschwähig sein!"

"Warum fprichft Du denn heute?"

"Weil ich seit heute weiß, daß ich erhört, daß ich wieder geliebt werde!"

"Du bift alfo berlobt, Alfred?"

"Natürlich," entgegnete dieser einfach, "wenn ein redlicher Mann einem braven Mädichen sagt: Ich liebe Dich, so ist das gleichbedeutend mit: Ich beirrathe Dich, notabene, wenn sie ihn haben will."

"Nun, und Sie, die Auserwählte, sie will Dich?"
"Ja," sagte Franz fröhlich, "sie will mich. Gratulire mir, mein Freund, denn ich werde sehr glücklich werden!"

"Aber Alfred, ich weiß ja noch immer nicht, wer das Mädchen ift, dem zu Liebe Du die Fesseln der Ghe auf Dich nehmen willst?"

"Ud, das ist wahr, das hatte ich vergessen. Run denn, Du kennst meine Braut, es ist Helene Werner, die Erzieherin im Hause des Majors von Lüben, der im ersten Stock des Hauses meines Prinzipals wohnt."

"Bas, diese Dame willst Du heirathen ?" fragte Frang entjett.

"Ja, hoffentlich wirst Du nichts dagegen einzuwenden haben!" antwortete Alfred, durch den Ton von Franzens Rede aufgeregt, etwas pifirt. "Warst Du nicht selbst von ihrem Liebreiz entzückt, als wir sie bei der Geheimräthin Bock kennen lernten?"

"Allerdings habe ich das Fräulein sehr untershaltend, geistreich und hübsich gesunden," bestätigte Franz, "aber das ist eine ganz andere Sache. Man kann ein solches Mädchen interessant sinden, aber sich niemals mit ihm verheirathen."

"So? Und aus welchem Grunde denn nicht?" "Mein Gott, eine gelehrte Frau ist das Unsglück eines jeden Mannes, ja sie muß ihn nothwendig ruiniren, wenn er nicht ungewöhnlich reich ist. Eine Gelehrte lernt niemals eine Hausfrau sein!"

"Das wollen wir abwarten," jagte Alfred ruhig, "bor diefem Gefpenfte fürchte ich mich nicht. 3ch bente, wer es vermocht, Mufit, Befang, verschiedene Sprachen, Malen, Geographie, Geschichte, Physit, Mathematik zu lernen, der wird auch wohl im Stande fein, fich diejenigen Renntniffe anzueignen, die der Berftand einer Röchin ju faffen mußte. Rein, Frang, bem Glauben huldige ich nicht, daß eine fluge Frau nothwendig ihre Wirthichaft zu Grunde geben laffen mußte; im Gegentheil, ich hoffe, daß eine folche Gin= feben genug bat, gu fühlen, daß ein geregelter Saus= halt jum Wohlergeben nothwendig fei. Aber das hoffe ich allerdings auch und wünsche es, daß sie nicht mehr Zeit ju den Birthichaftsangelegenheiten ber= wendet, als gerade ju ihnen nothig ift. Gine Bascherin und Röchin suche ich natürlich nicht zu meiner Lebensgefährtin, eine folde murde mir das Saus gur Solle machen!"

"Mein lieber Freund, es thut mir leid, daß auch Du diesen jesigen Emanzipationsideen der Frauen-welt huldigst, mögest Du es nie bereuen, bei Deiner Wahl nach den Gigenschaften des Verstandes, statt nach denen des Herzens gesucht zu haben! — Ich meinerseits bin dieser neuen Richtung gänzlich seind, ich seine nichts Widerlicheres und Unweiblicheres, als wenn eine Frau mit ihrem Manne über wissenschaftliche Dinge disputirt und klüger und besser unterrichtet sein will, als er, ja es am Ende gar noch wagt, sich in sein Geschäft zu mischen!"

"Da sind unsere Ansichten einmal wieder ganz entgegengesetze, Franz," jagte Alfred ruhig und ohne jegliche Erregung, "ich wührte mir gerade nichts Angenehmeres, als wenn helene Interesse meinem Seschäfte gewänne und ich mit ihr meine Untersehmungen und Bestrebungen durchsprechen könnte. Mehr Antheil, als die eigene Frau, kann doch kein Mensch an Dir nehmen, denn ihr Interesse geht ja mit dem Deinigen Hand in Hand."

"Mag sein," entgegnete Franz abweichend, daß ein solches Berhältniß auch sein Gutes hat, für mich aber wäre es nichts. Ich will an meiner Frau keinen Affocie, sondern eine Liebende, die sich nicht mir gleich oder gar über mich stellt, sondern die zu mir aufschaut in ächter Beiblichkeit, voll holdseliger Demuth, die sich an mich stügt und rankt, wie der Spheu an die Eiche!"

(Fortsetzung folgt.)

Briefkaften der Redaktion.

Grl. 6. in 27. Gewiß ift bier thatiges Gingreisen am Plate; wir werden unser Mog-lichstes thun, doch durfte einige Zeit vergeben, bis wir Ihnen bestimmte Rachrichten geben

ibnen.
Käthertt. Anmedungen für Aufnahme in den "Schweizer Frauen-Berband" werden jederzeit mit Vergnügen entgegengenommen. Ihre erfe Frage gehört in das Gehiet der "Fortbildungsichulen jür das weibliche Geschlecht", woran jowohl Privaten als Korporationen und der Staat mitzuarbeiten haben. Uns ist mehr als eine tüchtige Frau bekannt, die in dem ihr angewiesenen Areise in jolcher Veise bethätigt ist, die armen Möden und Frauen zu passender zeit in Hander, im Zuscherdern und Ficken unentgeltlichen Unterricht ertheilt und sie dabei über Haushaltungstunde, Gesundheitslehre und Krantenpstege ausgemessen belehrt. De mehr die Nothwendigkeit funde, Gefundheitslehre und Arankenpliege ansemessen belehrt. Ze mehr die Nothwendiskeit holder Institutionen eingelehen wird, um so mehr Händlich werden sich zur Bethätigung an diesem ihönen Werte bereit sinden. Ihre übrige Frage betressend der Erziehung eines Kindes durch Pliegeeltern ist sowen auch Wusiehung die denntworten. Ein iremdes Kind zur Pstege und Erziehung bei sig dausiehune, ist — so hoch und ichden die Aufgabe auch ist — eine Sache von underechnenbarer Tragweite und dies um einer ise ernter man es mit feiner dernd in den Weg treten fann. Blos be-töftigen und beauffichtigen läßt fich ein Rind unter irgend welchen Verhältniffen; bas Er-giehen aber ift eine andere Sache und Sie durfen es nicht hart nennen, wenn bie Unbürfen es nicht hart nennen, wenn die An-fialten ihre Zöglinge vor jrentdem Einflusse gu bewahren inchen und von Außen teinerlei Einreden in ihre wohlbedachten und wohlbe-gründeten Erziehungsmazimen gestatten. Auch wir selbst indsten diese ernste Zache einst vom blos idealen Standpuntte aus auf, sind nun aber durch eigene bittere Erzighrungen dassin belehrt worden, daß eine richtige, jegensreiche Erziehrung nur dann möglich ist, wenn die Erziehren in ihrem hohen Beruse spreiche Erziehren in ihrem hohen Beruse ire Hanen nud durch den Unverstand in Form von furz-sichtigen, schwachen Eltern oder sonstigen Gut-dentenden (?) in ihrem Streden nicht gespindert

und durch den Unverstand in Form von furzsichtigen, ichwachen Citern oder sonstigen Gutbentenden (?) in ihrem Streben nicht gehindert
werden. — Eine gut geleitete Anstalt, an denen
Gott sei Tant in unsern lieben Vaterlande
tein Mangel ist, würden wir in diesen und
ähnlichen Fällen als das Richtigste erachten.
Freundlichen Gruß!

2. 3. Jur Beseitigung von Husten, Heiser
teit und Katarrh empsieht uns eine ireundliche
Leserin folgendes Berschren: 3 Liter Wasser
mit 2 Hand voll Kamillen macht man sochend,
giest dies in einen Topf und hält den Kopf
ihre den Dampf, indem man, um rasiche Bertühlung zu verhitten, ein wollenes Tuch über
den Kopf und das Gefäß schlägt und sich nach
tüchtiger Durchwärnung zu Bette legt. Sosste duchtiger Durchwärnung zu Bette legt. Sosste das lebel hartnädig sein, so wiederholt man die Amwendung diese Mittels.
Hen. Sch. in V. gerzlichen Dant sür Ihre Synn Sch. in V. gerzlichen Dant sür Ihre Synnathien; Sie haben ums sösstich annisser.
Die Aufgänung ist durchwegs die nämliche
und eine Jusammenstellung der verschiedenen Urtheile böte viel Interesiontes.
Schwarzstünkter in 3. Bei schwahen
instit aus der Schule und wohren Diestertion.

Urtheile bote viel Interesiontes.

5chwarzstünkser in J. Wir schwagen nicht aus der Schule und wahren Distretion; Ihre Belege sind uns werthvoll, obishon es uns nicht augenchu wäre davon Gebrauch machen zu milsen. Die gesandten Adressen zu milsen. Die gesandten Adressen zu der Jern. J. As. in 38. Die gegebenen Aufschlisse haben uns überracht; zu Gegendentsten sind wir eierzeit bereit und das Gewünsichten sind wir eier abgegangen.

Freunde in L. Wissen ziel einsch, das die Gedanten blos so lange zollfrei sind, als nan sie nicht ausspricht und nicht zu Appier bringt?

Gedanten blos jo lange zollfrei find, als man sie nicht ausspricht und nicht zu Kapier dringt? Ar. 100. Ihre freundlichen Rachrichten haben wir erhalten und erwarten gerne Weiteres. Unser Baum joll auch im Winter wachen — seien wir daber gewissenhafte und sleichige Gärtner. In Nächstem folgt geschäftliche Mittheilung auf gewohntem Wege.
Anwissender Antleter. Wollen Sie die endliche Beantwortung Ihrer gestellten Frage im Tertifieste des Blattes nachschen unter dem Tittel: Wie und wann wir beten.

Titel: Wie und wann wir beten.

An Verschiedene. Hesten Beantwortungen mußten wegen Mangel an Raum zurückgelegt werden, was wir zu entschuldigen

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beid-seitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.

A ls Ersatz der mangelnden Tochter des Hauses offerirt man einer christlich gesinnten, wohlerzogenen und gebildeten Tochter aus gutem Hause ein freundliches Tochter aus gutem Hause ein freundliches Heim in einer protestantischen Pfarrfamilie. Ihre Obliegenheit wäre: der verwittweten Mutter des Pfarrherrn eine freundliche Gesellschafterin und diesem letzteren eine liebevolle und einsichtige Gehülfin zu sein in der Armenerziehung und Armenpflege. Um der zu übernehmenden Aufgabe vollständig gewachsen zu sein, müsste die fragliche Tochter sich bereits bewährt haben im selbstständigen Eintheilen und richtigen Verwerthen von ihr zu Gebote stehenden Mitteln, wie eine

Eintheilen und richtigen Verwerthen von ihr zu Gebote stehenden Mitteln, wie eine erfolgreiche Armenpflege dies bedingt. Nähere Aufschlüsse Seitens allfälliger Bewerberinnen oder deren Anverwandten zu Handen der gesuchstellenden Familie vermittelt zum Wege der direkten Korrespondenz die Expedition der "Schweizer Frauen-Zeitung" unter Chiffre "Weibliches Wirken". [621]

Von dem Grundsatze ausgehend, dass der briefliche Verkehr mit einem gut er-zogenen, einfach und klar denkenden, weib-lichen Wesen für einen gebildeten, dem oberfächlichen gesellschaftlichen Treiben oberflächlichen gesellschaftlichen Treiben abholden, jungen Mann ein wirksames Förderungsmittel seiner Verstands- und Gemüthsbildung sei, sucht ein solcher durch die Vermittlung dieses speziellen Frauenorganes zu vernehmen, ob unter den geehrten Leserinnen dieses Blattes sich eine gleichgestimmte Seele befinde, welcher ein solch anregender, schriftlicher Verkehr ebenfalls Genuss oder Bedürfniss wäre. Briefe über diesen Punkt vermittelt die Expedition dieses Blattes unter Chiffre: die Expedition dieses Blattes unter Chiffre: "Korrespondenz".

In einem Pensionat

der französischen Schweiz würde man gern um halben Preis eine junge Tochter aufnehmen unter der Bedingung, sie möchte sich ein wenig mit Haushaltung beschäftigen.

Stelle-Gesuch.

Steffe-Gestich.

615] Eine treue, gesetzte Tochter, der deutschen und französichen Sprache mächtig, sucht Stelle als Ladentochter in einem kleinern Geschäfte. Da sie mit dem Besorgen aller Hausgeschäfte. Kochen inbegriffen, vollständig vertraut ist, sowie das Nähen und Flicken versteht, würde sie auch eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder als Pflegerin einer ältern Dame annehmen. Eintritt könnte sofort geschehen. Gefällige Offerten unter Chiffer E. B.

Gefällige Offerten unter Chiffre E B 615 an die Expedition dieses Blattes.

In Folge Auflösung der Familie wünscht eine Wittwe sich einem achtbaren, ge-bildeten Haushalte anzuschliessen. Gegen freie Station würde sie ihre Kraft dem Hauswesen widmen oder je nach Umstän-

den eine kleine Pension entrichten. Gefällige Offerten übermittelt die Ex-pedition dieses Blattes. [626

Für eine junge Tochter, wohlerzogen und aus gutem Hause, wird in geachteter Familie Gelegenheit gesucht, unter Leitung einer tüchtigen Hausfrau sich an den häuslichen Geschäften zu bethätigen. Als Aequivalent für die Arbeitskraft der Tochter wird mütterliche Pflege seitens der Hausfrau, sowie Berücksichtigung von Gemüths- und Characterbildung verlangt.

inderkleidchen für Mädchen von 1 bis 12 Jahren. Grosse Auswahl. **Kuhn-Kelly**, Filiale Speisergasse, **St. Gallen**. Grösstes

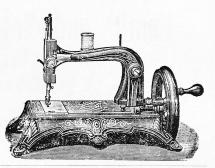
Nähmaschinen-Geschäft

der Schweiz.

622] Man verlange unser illustrirtes Preis-Verzeichniss.

Schmid Beringer & Cie. Solothurn.

NB. Wiederverkäufern Rabatt.



Med. Dr. **Meister** in **Oerlikon** bei Zürich.

Leberkrankheiten und Magenleiden. 40jährige Praxis.

Sprechstunden täglich von 12-2 Uhr.

G. Heitz, Handelsgärtner, in Basel, empfiehlt sein

Blumen-Magazin, Barfüsserplatz 3,

reich assortirt in Blumen und Blattpflanzen für Zimmer- und Fenster-Dekoration. reich assortirt in Blumen und Blattpflanzen für Zimmer- und Fenster-Dekoration.
592] Prompte und geschmackvolle Ausführung aller Aufträge in Binderei für jeglichen Anlass; sorgfältige Verpackung und Versandt für auswärts.
Ueberdies finden sich fortwährend vorräthig aller Art gärtnerische Quincaillerie-Artikel: Jardinieren, Etagieren, Blumentische, Einzelständer, Cache-pots, Hängevasen, Blumentöpfe, Hyazinthen-Gläser etc. etc.
Auswahl einheimischer und exotischer Sing- und Ziervögel, Goldfische, Aquarien. Reiche Sammlung Muscheln und Korallen. — Gärtnerische Instrumente, Geräthschaften und Materialien. — Nähere Auskunft gerne brieflich.

Wachstücher in allen Breiten

für Tische, Kommoden etc. etc., in Holzmaser, in grau und weiss und schönen Dessins.

Wachstuch-Bodenteppiche

in starker, solider Qualität, mit hübschen Dessins, von 55 Cm. bis 230 Cm. Breite.

Amerikanisches Ledertuch

in allen Farben, der Meter à Fr. 1. 60 bis Fr. 6. —. Guttapercha-Taffet, Packtücher, Bettunterlagstoffe von Caoutchouc

in weiss, grau und schwarz, das Beste und Solideste für Kinder und Kranke, empfehle nur in anerkannt bester Qualität und zu den billigsten Preisen. [6 J. Neukomm-Weiler, Speisergasse, St. Gallen.

Eine Familie des Kantons Neuenburg wäre geneigt, **einige Mädchen**, welche die **französische Sprache** zu erlernen wünschen, aufzunehmen. Angenehmes Familienleben. Pensionspreis Fr. 450 mes rammenteben. Fensonspreis Fr. 450 bis 500. — Auskunft ertheilt bereitwilligst die Agentur von Schweizer & Marty in Neuenburg. Die gleiche Agentur könnte auch einige intelligente Töchter bei sehr tüchtigen Modistingen plaziren.

Frau Leuba in Rheinfelden (Kanton Aargau)

finden Töchter vom 14. Altersjahre an, welche französisch, deutsch und englisch, sowie alle weiblichen Arbeiten lernen wollen, freundliche Aufnahme.

Für Eltern. 552] In dem

Institut "La Cour de Bonvillars" bei Grandson (Waadt) werden noch einige junge Leute aufgenommen. — Studium der neuern Sprachen, Buchhaltung etc. — Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher Cit. Jaquet-Ehrler.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux liefert billigst

Eduard Lutz in St. Gallen. Muster sende franco zur Einsicht.

Chr. Schmidt, Nekarsulm (Württemb.): Strickmaschinen.

Einzig prämirt, Stuttgart 1881: Silb. Medaille. Vertreter für die Schweiz: [537 Oechslin & Vogel, Schaffhausen.

Neu erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen: [593

Im trauten Familienkreise. Tanz-Album.

Zehn leichte u. gefällige Tänze

für Pianoforte componirt und mit-Fingersatz versehen von Edwin Kreutzer-Op. 7. Preis 2 Fr. Gebrüder Hug, Zürich,

Basel, Strasburg, St. Gallen, Luzern, Constanz.

Urtheil: "Es liegt Gemüth in diesen Weisen; sie sind ganz herzig und fallen leicht in's Gchör." Urtheil: "Es negt bemuch ... diesen Weisen; sie sind ganz herzig und fallen leicht in's Gebör."

- Für Fr. 15. versende ich einen guten, achromatischen

Miliar - Ind Reise - Gucker, auch für Theater passend, mit Leder-Etui und Riemen versehen. Objektive 43 mm. Durchmesser. Grosses Sehfeld und Klarheit garantirt.

E. Gautschy, Optiker und Fabrikant, in **Lausanne**, 9 Rue de Bourg 9.

Sparkochherde,

541]

transportabel ausgemauert, mit Wasserschiff, à Fr. 40, 68, 75, 82 etc.

Regulirfüllofen, Waschkesselherde

liefert billigst unter Garantie Zürcher Sparherdfabr., Seidengasse 14.

Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Von grösster Wichtigkeit für jede

Haushaltung

und besonders für

Hôtels, Restaurants und Pensionen

sind unsere aus nickelplattirtem Eisenblech (Patent) gefertigten

welche durch Geschäfte von Haushaltungs-Gegenständen bezogen werden können.

Dieselben sind:

so schön und dauerhaft im Glanze wie Silber, weil sich die dem Eisenbleche aufgeschweissten, aus reinem Nickel bestehenden Platten nicht abnützen -

- also keine blos galvanische Vernicklung —

so unzerstörbar wie Eisen, weil ihr Kern aus Eisenblech besteht; wohlfeiler als Porzellan, weil durch ihre Unzerbrechlichkeit ihr ohnehin schon mässiger Preis ein sehr billiger wird;

brauchbarer als andere Geschirre, weil sie jeder Küchen- und Obstsäure widerstehen und auch auf offenem Herdfeuer ihren Glanz und ihre Dauerhaftigkeit nicht einbüssen.

Die Uebelstände der meisten andern Geschirre, wie das Rosten der Eisenwaare, der Grünspan der Kupferwaare, das Matt- und Gelbwerden der Alpaca- und Neusilberwaare etc., werden

hier absolut vermieden.

Thre Reinhaltung ist mühelos (Abwaschen mit heissem Wasser nach Gebrauch oder Auskochen in Seifen- oder Sodawasser).

Speziell machen wir aufmerksam auf

Kaffee- und Thee-Bretter,

einfach glatt oder reich dekorirt, durch Schönheit und Dauerhaftigkeit gleich ausgezeichnet.

Wir fabriziren ferner: emaillirte Eisenblechwaare, blau, braun und weiss, ganz weiss und dekorirt,

verzinnte und geschliffene Eisenblechwaare, sowie auf Bestellung: galvanisch vernickelte Messingblechwaare,

und empfehlen uns unter Zusicherung prompter und sorgfältiger Bedienung bestens.

Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Hotel Reichmann

[591

Wunderbare Heilkraft des aetherischen Latschenkiefer-Oels und des Extractes, durch Inhalation, Ein-reibungen und Bäder — gegen eine An-zahl gichtisch-rheumatische Haut-, Hals-, zahl giontison-rheumatische Hautt-, Hals-, Brust- und Nierenleiden. — Diese Prä-parate sind sowohl direkt von meiner De-stillationsanstalt, sowie von dem General-depot des Polytechnikers Herrn Dr. W. Schiller (Firma: Wilh. Schiller & Co.) in Berlin, Andreasstr. 18 zu gleichen Preisen zu beziehen, als auch Ausführlicheres darüber zu erfahren. (Mach 402/10 B) [624 Gg. Petraschka jun. in Reichenhall.

Hand-Stickereien

auf Linge und anderes Weisszeug (Namen und Initialen mit und ohne Verzierungen) besorgt prompt und billig und bemustert auf Verlangen mittelst illustrirter Preis-

E. Egli-Zölper,

Handlung z. Regenbogen, Herisau.

MAILAND. <u>Hotel Biscione.</u>

Deutsche Bedienung unter persönlicher Leitung des Besitzers. Mässige Preise. Stark besucht von Schweizern. Omnibus, Bäder und Telephon im Hause. [496] A. Borella, Propriétaire.

Ausverkauf von Glaswaaren.

581] Wegen Mangel an Raum und um für die Weihnachts-Saison mehr Platz zu gewinnen, liquidire ich meine sämmtlichen

Glas- und Krystall-Waaren
zu Ankaufspreisen. — Ich erlaube mir, die Tit. Damenwelt auf diese günstige
Gelegenheit zum Einkauf von Aussteuer- und anderen Geschenken höflichst aufmerksam zu machen. Hochachtend

J. Lämmlin zum Multerthor, St. Gallen.

Schuhe mit Holzsohlen

(Sabots français)

Système perfectionné — Médaille de br. 1878 Paris

wieder in auserlesener schöner Qualität angelangt und empfehle solche

sind wieder in auserlesener schöner Qualität angelangt und empfehle solche gefälliger Beachtung.

Diese Art Schuhe, fein ausgearbeitet aus Nussbaumsohlen, sind die einzigen Schuhe, die gegen Nässe und Kälte zugleich vollständig schützen, werden desshalb in Frankreich und Holland allgemein getragen; auch in der Schweiz haben sich die ächten schnell eingebürgert und werden von allen Denen, die schon im Besitze solcher waren, allgemein geschätzt.

Die Billigkeit und Solidität dieser Holzschuhe gegenüber allem andern Schuhwerk lassen den Artikel jeden haushälterischen Familienvater zur Anschaffung empfehlen.

Kinder-Holzschuhe von Fr. 3. 50 an; mit Astrachan von Fr. 5. — an;

Herren-Holzschuhe mit Pelzfutter von Fr. 5. 50 an, mit Elastique (in vier Arten) von Fr. 10. 50 an;

Frauen-Holzschuhe von Fr. 4. 20 an; mit Astrachan von Fr. 7. — an;

Galoches mit Pelzfutter, Galoches ordinaires und Chaussettes de Strasbourg in vielen Arten.

Allein-Verkauf der ächten Sabots für die Ostschweiz bei

Joachim Bischoff, Brühlgass-Ecke, St. Gallen.

Wohlthäter und Vereine, die zu Armengeschenken diesen vorzüglichen, best geeigneten Artikel anzuschaffen gedenken, bitte in ihrem Interesse, ihre Aufträge baldigst zu ertheilen.

NB. Man bittet, obige ächte Sabots nicht mit anderwärts unter gleichem Namen ausgebotenen französischen Holzschuhen zu verwechseln, da der Unterschied in Qualität und Eleganz ganz bedeutend ist.

[616]



Fabrikation & Lager aller Sorten:

Kinderwagen, Stubenwagen, Chaischen,

Fahr- und Laufstühlchen, Leiterwagen für Knaben,

Krankenwagen, Puppenwagen, Puppen-Bettstättchen \$\square\$

Weiden-Reisekoffern etc. etc.

W. Corrodi Nachfolger, 28 Auf Dorf 28, Zürich.

Carl Grüring, Marktgasse, Bern,

Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung, empfiehlt bestens

Thee, Chocoladen, engl. Bisquits, Cognac, Rhum und Kirsch.

= Handarbeiten.

Angefangene und fertige Stickereien auf Cancoas, Tuch, Plüsch, Brocat und Leinwand, in neuesten, geschmackvollen Dessins.

Vorgezeichnete Servictten, Tischlänfer, Handtücher, Buffetdecken, italienische Schürzen etc.

Leinene Decken für Kreuzstich in jeder Art und Grösse.

Pompadour-Taschen (Ridicule), fertig und vorgezeichnet in Plüsch, Atlas und Leinwand.

Pompadour-Taschen (Marcue), Leinward.

Feine Korbwaaren und Holzschnitzereien.
Portefeuilles und Cigarren-Etuis, für Stickerei geeignet.
Monogramme werden auf jeden wünschbaren Stoff gezeichnet und gestickt, ebenso Wappen.

Material für alle Handarbeiten. — Neueste Dessins. — Billigste Preise.

619] — Auf Verlangen Einsichtsendungen. —

Connadi-Stahl, Pelzgasse, Aarau.